



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Anfänge des Bisthums Paderborn

Giefers, Wilhelm Engelbert

Paderborn, 1860

§ 8.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10004586-9

Glauben in den Gemüthern des schwierigen Volkes aufzubauen und zu befestigen.

§. 8.

Nach der Besetzung des bischöflichen Stuhles nahm die Verbreitung und Begründung des Christenthums einen geregelteren Gang. An passenden Orten wurden Kirchen erbaut und die Diöcese in Pfarreien getheilt. Dass die Zahl derselben Anfangs sehr gering war, lässt sich auch ohne sichere Nachrichten vermuthen, folgt aber auch aus dem Stillschweigen der ältesten einheimischen Quellen über des ersten Bischofs Wirksamkeit, von dem sie weiter nichts anzugeben wissen, als dass er, »um das im Glauben noch rohe Landvolk zur christlichen Bildung zu führen,«¹⁰⁰⁾ zum Bischofe gemacht und im neunten Jahre seiner Amtsführung gestorben sei.

Dieses Schweigen über Hathumar's Wirksamkeit ist nicht schwer zu erklären. Den Sachsen wurde das Christenthum von ihren verhasstesten Feinden gebracht, mit welchen sie zwei Jahrhunderte hindurch in Fehde und Krieg gelebt hatten. Mit seinen alten Göttern war dem freiheitsliebenden Volke auch seine Freiheit geraubt. Kein Wunder also, wenn das Christenthum nicht so schnell Wurzel fasste und eine geheime Abneigung gegen die fremden Priester und ihre Lehre die Herzen der Sachsen erfüllte. Dazu kam noch der Umstand, dass das Christenthum den Sachsen eine bisher ihnen unbekannte Bürde auflegte. Nach einer auf dem Reichstage zu Paderborn schon im J. 785 erlassenen Verordnung Carl's des Gr.¹⁰¹⁾, mussten nämlich die Sachsen nicht allein zum Unterhalte der Geistlichen sowie zur Bestreitung der Bedürfnisse der Kirche jährlich den zehnten Theil des Ertrages ihrer Aecker den Priestern und Kirchen geben, sondern es musste auch jede Kirche von den zu ihr gehörigen Landes-Eingesessenen mit einem Hofe und zwei Hufen Landes ausgestattet und von je 120 Menschen ein Knecht und eine Magd (d. i. ein Paar eigenhöriger Leute) an dieselbe überlassen werden. Diese Verordnung, welche die Sachsen mit Ingrimme erfüllte und nicht selten zur Empörung trieb, konnte erst nach Errichtung des Bisthums und nach Gründung von Pfarreien genau und gleichmässig ausgeführt werden, und daher lässt sich leicht denken, welche Hindernisse der Gründung von Kirchen und Pfarreien entgegenstanden¹⁰²⁾, und dass der erste

¹⁰⁰⁾ Vita Meinwerci, l. c. rus rudis in fide adhuc populi exculturum.

¹⁰¹⁾ Capitulare de partibus Saxoniae ap. Pertz, l. c. Leg. Tom. I. p. 48.

¹⁰²⁾ Noch von der Zeit Badurad's wird gesagt: Rudis adhuc in fide populus et maxime plebeium vulgus difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam superstitiones se convertens. Transl. s. Liborii l. c.

Bischof von Paderborn, zumal da er nur neun Jahre sein Amt verwaltete, nur äusserst wenige Kirchen wird gegründet haben.

Erst von Hathumar's Nachfolger, dem Bischofe Badurad, wird berichtet, er habe die Zahl der Geistlichen vermehrt und unter denselben das gemeinschaftliche Leben eingeführt, habe Schulen errichtet, in welchen Knaben aus verschiedenen Ständen im Christenthume unterrichtet seien, habe eine Domkirche von ausgezeichneter Grösse und Pracht gebauet und durch seinen ganzen Sprengel mit Schnelligkeit Kirchen erbauet.¹⁰³⁾

Die erste Kirche in Paderborn wurde im Jahre 777 erbauet¹⁰⁴⁾, wo Carl der Gr. daselbst einen glänzenden Reichstag abhielt und eine grosse Menge Sachsen sich taufen liess. Aber diese Kirche, welche ohne Zweifel aus Holz erbauet war und Salvator-Kirche genennt wurde, ward kurz nachher beim Aufstande der Sachsen wieder zerstört. Darauf wurde eine neue, wie es scheint, aus Steinen gebauet, welche erst um das Jahr 799 vollendet wurde; denn der Papst Leo III. weihte in diesem Jahre »in der neugebaueten Kirche« einen Altar und legte Reliquien vom heiligen Stephanus hinein¹⁰⁵⁾. Die Chronisten schreiben dieser Kirche eine wundersame Grösse zu, aber sehr gross dürfte sie denn doch nicht gewesen sein, da schon der Bischof Badurad eine neue grosse und schöne Domkirche zu bauen für nothwendig hielt.¹⁰⁶⁾

Weder von dem Carolingischen Baue noch vom Dome Badurad's hat sich irgend ein Theil erhalten; Alles ist bei dem späterhin wiederholt nothwendig gewordenen Neubaue zerstört. Dagegen hat sich ein kleines Oratorium aus Carl's des Gr. Zeit in Paderborn erhalten, wahrscheinlich das einzige Baudenkmal aus jener Zeit im ganzen nördlichen Deutschland, nämlich die sogenannte Gerolds-Capelle. Sie steht gegen 12 Schritte von der Nordseite des Domes entfernt, unmittelbar vor der im Jahre 1017 durch griechische Baumeister aufgeführten Bartholomäus-Bapelle und ist so lang, als diese breit ist, nämlich 28

¹⁰³⁾ Transl. s. Liborii, l. c. p. 151: Haec illi cura prima imminebat, Ecclesias per omnem parrochiam suam sub celeritate construere, principalem vero basilicam ingenti decore et grandi opere extollere, res omnes ad eam pertinentes modis variis adornare, augmentare clerum, disciplinam monasterialem instituere, pueros tam nobiles quam inferioris conditionis in scholam congregatos in divinae legis eruditione nutrire. Quod eius laudabile studium felix profectus comitabatur.

¹⁰⁴⁾ Ann. Sangall. ap. Pertz l. c. I. p. 63: Karlus in Saxonia apud Patrisbrunna et ibi edificavit ecclesiam in honore Salvatoris.

¹⁰⁵⁾ Transl. s. Liborii, l. c. p. 150: In aecclesia tunc ibidem noviter constructa quodam altare consecrans, adorandas in eo reliquias prothomartiris Stephani, quas secum Roma detulerat, collocavit. — Der Altar ist längst verschwunden.

¹⁰⁶⁾ Chronicon Moissiac. ap. Pertz. l. c. I. p. 304: ibi aedificavit ad Patresbrunna ecclesiam mirae magnitudinis et fecit eam dedicare.

Fuss. Da in neuester Zeit das hohe Alter derselben in Zweifel gezogen ist,¹⁰⁷⁾ so soll hier kurz angegeben werden, was für dasselbe spricht.

Im Leben Meinwerk's heisst es, wo von den Begebenheiten des Jahres 1017 die Rede ist: »Auch liess Meinwerk neben dem Hauptcloster eine Capelle durch griechische Bauleute aufführen, welche an die von Gerold, einem Verwandten und Fahmenträger Carl's des Gr. zu Ehren der h. Jungfrau Maria erbaute Capelle sich anlehnt«¹⁰⁸⁾. Diese Nachricht mag man immerhin eine »alte Tradition« nennen, aber es ist doch sicher kein Grund vorhanden, ihre Glaubwürdigkeit zu bestreiten. Nun zeigt sich aber nirgends auch nur die geringste Spur, aus der sich schliessen liesse, dass ein anderes Gebäude an einer andern Seite an die Bartholomäuscappelle sich gelehnt habe und deshalb ist es von vorn herein höchst wahrscheinlich, dass der vor der Westseite derselben überwölbte Raum nichts anderes ist, als die sog. Geroldscappelle. Nun kommen jedoch andere Gründe hinzu, welche diese Behauptung hinlänglich beweisen dürften.

1) Die westliche Umfassungsmauer der B. (Bartholomäuscappelle) steht auf dem Tonnengewölbe, welches die G. (Geroldscappelle) überdeckt; also muss die G. entweder gleichzeitig mit der B. oder früher erbaut sein.

2) Die B. ist im Ganzen zierlich und leicht aufgeführt, die G. dagegen ist ein höchst einfaches, roh behandeltes, plumpes, auf 3 Fuss dicken Seitenmauern ruhendes Tonnengewölbe ohne irgend eine Spur von künstlerischer Ausführung, wie sie sich in der B. überall zeigt.

3) Der Augenschein lehrt, dass sowohl die Thüröffnung, durch welche man von der Strasse in die G., als auch die, durch welche man aus der G. in die B. gelangt, erst in späterer Zeit gebrochen ist. Wäre nun die G. eine »Vorhalle« von der B. gewesen, so würden beide doch ohne allen Zweifel gleich Anfangs durch einen Eingang mit einander verbunden worden sein.

Aus diesen Gründen kann die G. unmöglich gleichzeitig mit der B. aufgeführt sein, sondern muss, da die B. auf der G. theilweise ruhet, früher entstanden sein und zwar mehrere Jahrhunderte früher, wie aus der unbeholfenen, plumpen Construction klar hervorgeht. Demnach dürfte wohl nicht viel mehr der Annahme entgegenstehen, dass die G. noch die von Gerold, einem Verwandten Carl's des Gr., zu Ehren der h. Jungfrau Maria gegründete Capelle ist. Leider hat sich dieses uralte Denkmal christlicher Kunst und Frömmigkeit nur

¹⁰⁷⁾ Baudri's Organ für christl. Kunst, Cöln, 1859, S. 86.

¹⁰⁸⁾ Vita Meinw. l. c. p. 316: Juxta principale monasterium capellam quandam, capellae in honorem s. Mariae Virginis a Geroldo Caroli M. imp. consanguineo et signifero constructae contiguam per graecos operarios construxit eamque in honorem s. Bartholomaei apostoli dedicavit.

theilweise erhalten, und was noch erhalten ist, hat mancherlei Umgestaltungen erfahren und dient zu profanen Zwecken.¹⁰⁹⁾

Früher als in Paderborn ist ohne Zweifel eine, wenn auch nur kleine Kirche, die erste im Sachsenlande, in Ober-Marsberg d. i. in der Eresburg gegründet. Zwar berichten die Chronisten erst zum Jahre 785, dass daselbst von Carl dem Gr. eine Basilika erbauet sei¹¹⁰⁾; aber schon seit dem Jahre 772 wurde in der Eresburg eine fränkische Besatzung zurückgelassen und im Jahre 779 wurde sie dem Abte Sturmio als Missionsstation angewiesen¹¹¹⁾. Daher darf man ohne Bedenken annehmen, dass auf der Eresburg schon sehr früh ein Kirchlein sich erhob. Das mochte in der Folge zu klein sich zeigen und deshalb liess Carl im Jahre 785, wo er den ganzen Winter hindurch und bis in den Juni in Eresburg verweilte, daselbst eine Basilika aufführen. Dass sie erst vierzehn Jahre später, vom Papste Leo III. im Jahre 799 eingeweiht sei¹¹²⁾, ist durchaus unwahrscheinlich. Sicher ist, dass Ludwig der Fromme im Jahre 826 die Capelle zu Eresburg mit allen Gütern und Einkünften dem Closter Corvey schenkte¹¹³⁾. Von diesem Carolingischen Baue findet man zu Ober-Marsberg keine Spur mehr; der älteste Theil der den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweihten Kirche reicht nur bis in's zwölfte Jahrhundert hinauf¹¹⁴⁾ und selbst die unter dem Chore derselben befindliche sehr kleine Krypta kann nicht viel älter sein.

Zu Eresburg, glaubte man früher, habe auch das hochberühmte Nationalheiligthum der Sachsen, die Irmensäule, gestanden. Der Platz derselben muss jedoch im Osning-Gebirge zwischen Willbadessen und Altenbeken gesucht werden¹¹⁵⁾ und in dieser Gegend finden wir schon früh auch eine Kirche, welche höchst wahrscheinlich zu den ältesten des Paderborner Landes gehörte und zur Irmensäule in naher Beziehung stand.

¹⁰⁹⁾ Ueber beide Capellen ist von mir ausführlich gehandelt im Organ für christl. Kunst, Cöln 1852, Nr. 12 u. 13.

¹¹⁰⁾ Ann. Lauresh. l. c. p. 32: Rex Carlus demoratus est in Saxonia ad Heresburg de natale Domini usque in mense Junio, et edificavit ipsum castellum de novo, sed et basilicam ibidem construxit.

¹¹¹⁾ Egil. vita s. Sturmi, l. c. p. 377: venerandum Sturmen infirmum, iam senectute fessum, in Heresburg ad tuendam urbem cum sociis suis sedere iussit.

¹¹²⁾ Das behauptet Schaten ad h. ann., Ferd. v. Fürstenberg, Mon. Paderb. p. 104 u. a., welche sich auf eine Urkunde stützen, die offenbar untergeschoben ist. Vgl. Erhardt, l. c. p. 80.

¹¹³⁾ Urkunde bei Seibertz, Westfäl. Urkundenbuch, I. Nr.

¹¹⁴⁾ W. Lübke, die mittelalterl. Kunst in Westfalen, S. 178.

¹¹⁵⁾ L. v. Ledebur, Kritische Beleuchtung ... S. 3. Dr. W. E. Giefers, Zeitschr. für vaterl. Gesch. Bd. VIII.

Um das Jahr 1128 gründete nämlich der Bischof Bernard von Paderborn ein Nonnenkloster »auf dem Berge Iburg« nahe bei Driburg und zwar unter Beistimmung der Abtissin Beatrix von Heerse, welche dazu »den Platz sowie die Güter der auf dem gedachten Berge bestehenden Kirche des h. Petrus« schenkte.¹¹⁶⁾ Hier drängt sich jedem die Frage auf: Wie kam man dazu, in einer so rauhen Gegend, oben auf dem schmalen Gipfel eines steilen, schwer zu erklimmenden Berges ein Closter zu gründen? und wie war man auf den Gedanken gekommen, daselbst schon früher eine Kirche zu bauen? Schon die von allen menschlichen Wohnungen abgesonderte Lage dieser Kirche bekundet, dass die Gründung derselben nur durch eine höhere Bedeutung des Orts veranlasst sein kann.

Dafür spricht auch noch ein anderer Umstand. Als der h. Bonifacius die Donnereiche bei Geismar im Hessenlande gefällt hatte, bauete er an der Stelle, wo sie gestanden hatte, aus dem Holze des gefällten Baumes ein Kirchlein und weihte es zu Ehren des h. Petrus¹¹⁷⁾. »Es musste nämlich dem h. Bonifacius Alles daran liegen — sagt Dr. Landau¹¹⁸⁾ — den Glauben des Volkes an die Heiligkeit des Baumes ganz und ungetheilt auf die neue Kirche zu übertragen. Schon aus diesem und keinem andern Grunde verwendete er das Holz des Baumes zu dem Baue derselben. Jener Zweck wäre damit aber nur halb erreicht; wollte er denselben ganz erreichen, so musste auch der Bau an der Stelle errichtet werden, an welcher die Eiche gestanden hatte. Würde er die Kirche auch ganz in die Nähe gestellt haben, so hätte die Stätte, wo der Baum gestanden, noch immer dem Volke ein besonderes Heiligthum bleiben können; das aber durfte sie nicht, und eben um dieses zu verhüten und zugleich die ganze Weihe des Baumes der neuen Kirche zu sichern, gab es kein anderes Mittel, als die Kirche eben auf die Stätte des Baumes zu stellen. Es wäre im hohen Grade unklug gewesen, einen andern Ort für den Bau auszusuchen, und in dieser Hinsicht kannten die Bekehrer ihren Vortheil. Ueberhaupt war es eine gewöhnliche Politik der Bekehrer, die neuen christlichen Kirchen auf den alten Götterstätten zu errichten¹¹⁹⁾. Von dem Sachsen Widukind wird erzählt, dass er nach seiner Bekehrung allenthalben an die Stelle heidnischer Götterbilder christliche

¹¹⁶⁾ Erhardt, l. c. II. Cod. dipl. p. 18: ... ab ecclesia in Hersze locum et bona ecclesiae in monte perceperat. Ibid. p. 53: ecclesia beati Petri in monte, qui Iburch vocatur.

¹¹⁷⁾ Vita s. Bonifacii ap. Pertz, l. c. II. p. 344: roborem quandam, mirae magnitudinis, qui prisco paganorum vocabulo robor Jovis appellatur, in loco qui dicitur Gaesmerae succidere temptavit ... Ligneum ex arboris metallo oratorium construxit illudque in honore sancti Petri apostoli dedicavit.

¹¹⁸⁾ Dr. Landau, die Territorien, S. 373.

¹¹⁹⁾ Jacob Grimm, deutsche Mythologie S. 76.

Kirchen erbaut habe¹²⁰⁾.« Eben dieses lässt sich mit noch viel grösserem Rechte von dem Orte sagen, an welchem die Irmensäule stand, und erwägen wir nun nochmals, wie auffallend es erscheint, dass in einer so rauhen, unwirthlichen Gegend mitten in Wäldern und Einöden,¹²¹⁾ auf einer wenig umfangreichen Fläche eines steilen Berges in so früher Zeit eine Kirche emporragt, welche ebenfalls zu Ehren des Apostelfürsten Petrus geweiht war; so wird man es wenigstens sehr wahrscheinlich finden, dass ihre Entstehung in dieselbe Zeit fällt, wo die Irmensäule, sei es an demselben Orte oder in unmittelbarer Nähe von Carl dem Gr. gestürzt wurde. Diese Annahme wird nicht wenig dadurch bekräftigt, dass die Kirche zu Iburg ursprünglich keine Pfarrkirche war und dass dessen ungeachtet, nachdem das Closter von dort nach Gehrden verlegt war, Fürsorge getroffen wurde, damit die Kirche nicht verfallt und der Gottesdienst daselbst noch ferner abgehalten werde,¹²²⁾ und dass endlich Iburg später Sitz eines Archidiacons wurde, dessen Bezirk sich bis zur Weser erstreckte¹²³⁾.

§. 8.

Ein anderer durch Carl's des Gr. Anwesenheit berühmter Ort ist Lügde, sowie das nahe gelegene Lippesche Dorf Schieder. Der Frankenkönig feierte nämlich 784 das Weihnachtsfest »im Huettago neben Skidrioburg am Flusse Ambra in der Villa Liudih.«¹²⁴⁾ Da Schieder von Lügde nur eine halbe Meile entfernt ist, so bezeichnet Liudih offenbar das heutige Lügde, das schon damals ohne Zweifel einige Bedeutung und eine Kirche haben musste, weil Carl der Gr. dort das Weihnachtsfest feierte. Uebrigens stammt die alte, sehenswerthe Kirche, welche einige tausend Schritte südlich von Lügde liegt, und zu Ehren des h. Kilian geweiht ist, keineswegs — wie in der ganzen Gegend behauptet wird — aus der Zeit Carl's des Gr., sondern verdankt ihre Entstehung erst der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, was schon daraus hervorgeht, dass sie ganz überwölbt ist und zwar, wie eine genaue Untersuchung der Gewölbe gezeigt hat,

¹²⁰⁾ Vita s. Mathildis ap. Pertz, l. c. p. 130: ubi constituerat idola, hic iam Sancto-
torum collocavit oratoria.

¹²¹⁾ Erhardt, l. c. Cod. dipl. p. 34. »Ob loci difficultatem et silvarum vel solitudinis
vastitatem« verliessen die Nonnen schon um 1136 die Iburg wieder.

¹²²⁾ Die Abtissin von Heerse schenkte nämlich dem Closter Gehrden im J. 1148 fünfzehn
Hufen Landes, »ut exinde edificia et divina provideret ecclesie b. Petri in monte
Yburgh.« Dipl. ap. Erhardt l. c. p. 53 u. 175.

¹²³⁾ Schaten, Ann. Paderb. ad ann. 1231, dipl.: Tertiam sedem Iburch...

¹²⁴⁾ Ann. Lauriss. l. c. p. 166 ad ann. 784: Et celebravit natalem Domini iuxta Ski-
drioburg in pago Waizzagawi super fluvium Ambra in villa Liudih. — Ann. Einh.
l. c. p. 167: super fluvium Ambram in pago Huettagoe.